

jeden 2. Freitag im Monat

# Philosophischer Brief

11.12.2020



Weisheit:

"Ubi bene, ibi patria".

Wo es dir gut geht, dort ist die Heimat.

*Pacuvius (220 - 130 v. Chr.), römischer Dichter*

Unser Thema:

## "Heimat"

„Worin noch niemand war“ – Was ist Heimat? Wie viel Heimat brauchen wir?

**Emil Angehrn**, Basel

Philosophisches Café, Quartieroase Bruderholz, 11.12.2020.

Gekürzte Fassung eines Vortrags.



### 1. Heimat als Herkunft

#### *a. Räumliche, soziale, zeitliche Dimension der Heimat*

Die meisten Menschen assoziieren mit dem Wort „Heimat“ Bilder von **Orten, Umgebungen, Landschaften**, in denen sie – wie vielleicht schon ihre Vorfahren – gelebt haben. Solche Bilder sind typischerweise affektiv besetzte Erinnerungen, die mit Vorstellungen eines **Zuhause- und Geborgenseins** verbunden sind. Sie stehen nicht nur für **räumlich-örtliche**, sondern auch für **zwischenmenschliche** Zusammenhänge, und sie **führen typischerweise zurück in ein Vergan-**

**genes**. Heimat ist in unterschiedlicher Weise *räumlich*, *sozial* und *zeitlich* bestimmt.

Die *räumliche* Bestimmung variiert zwischen **kleinen und größeren Lebensbereichen** – die enge *Familienwohnung*, das Haus der Großeltern, in dem wir oft zu Besuch waren, die Straße, in der wir mit anderen Kindern aufgewachsen sind, der Kreis der Nachbarn, das Dorf mit seinem versteckten Ecken und Wegen, die vertraute Landschaft und umgebende Natur, vielleicht auch die Industrielandschaft zwischen Fabriken und Straßen, schließlich größere Räume des Bezirks, der Region, der *Nation*. Es ist frappierend, wie stark die Verortung der Rede von Heimat **mit den verschiedenen Kulturen, kollektiven Identitäten und nationalen Geschichten variiert**. Gilt den einen die dörfliche Gemeinschaft als Brennpunkt des Heimatbezugs, so anderen die politische und historische Zugehörigkeit bis hin zur staatlichen Einheit – die für andere wiederum etwas Fiktives oder Äußerlich-Fremdes ist. Auffallend ist schon die Tatsache, dass das assoziationsreiche **Wort ‚Heimat‘ sich nicht ohne Weiteres in andere Sprachen übertragen lässt**.

In alledem durchmischen sich die räumlichen mit den *sozialen* Bezügen, von der engen Mutter-Kind-Beziehung über Familien- und Freundschaftsbande, soziale und regionale Netze bis zu nationalen Gemeinschaften und kosmopolitisch-menschheitlichen Beziehungen. Es hängt nicht nur von individuellen Entscheidungen, sondern von **kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen ab, wie weit sich das soziale Netz unserer heimatlichen Verbundenheit erstreckt**. Kennzeichnend ist bei aller Vielfalt, dass wir dazu tendieren, als heimatliche Verhältnisse solche zu bezeichnen, die **nicht ein rein individuelles Zuhause**, sondern einen **mit anderen geteilten, gemeinsam bewohnten Raum** und eine konkrete, qualitativ gestaltete Lebenswelt meinen. Diffuse Räume und anonyme Gebilde schaffen keine Heimat.

Die räumlich-soziale Bezugnahme ist drittens zumeist *zeitlich* bestimmt, als **Verhältnis zu einem Vergangenen**, einem ehemaligen Wohnort, vergangenen Erlebnissen. Heimat ist in typischen Fällen **Gegenstand der Erinnerung** und Rückkehr. Wir denken an sie als ein Vergangenes, **vielleicht Verlorenes** zurück, sei es, dass nur wir sie verlassen haben, sei es, dass sie selbst verloren gegangen ist, wie ein Land, das im Krieg seine Identität verloren hat, oder ein Dorf, das durch die industrielle Zersiedelung unkenntlich geworden ist.

## *b. Rückkehr und Heimweh*

Damit sind Konturen eines typischen (**nicht des einzig möglichen**) Heimatbegriffs umrissen. Sie werden durch Urformen der **Rückwendung zur Heimat: Heimweh und Rückkehr**, illustriert.

Homers *Odyssee* ist die Geschichte einer ersehnten, in weiten Irrfahrten und „unnennbaren Leiden“ erkämpften, am Ende glücklich vollendeten Rückkehr. Der Begriff der Odyssee ist zum Inbegriff einer **Irrfahrt** geworden, die aber in Homers Epos auf ein klares, **einziges Ziel** gerichtet ist, die Rückkehr des Helden nach dem Trojanischen Krieg zur heimischen Insel Ithaka. Der Mythos seiner Fahrt ist zum Inbegriff der **Rückkehr** und zugleich des **Heimwehs** (der Nostalgie, des Leidens (*algos*) um die Wiederkehr (*nostos*)), geworden. Getragen ist die lange Reise von der **Sehnsucht** nach dem Zuhause, der von der **Gegenseite** die

Treue der wartenden Gattin Penelope und die Suche des Sohnes Telemachos nach dem vermissten Vater entsprechen.

### c. Zwischenbemerkung zur Wortgeschichte

Die intensive Bindung an den Herkunftsort wird im Topos des *morbus helveticus*, der ‚Schweizerkrankheit‘ anschaulich. Die 1688 vom Arzt Johannes Hofer beschriebene Krankheit benennt die **seelischen und körperlichen Leiden** der aus den Schweizer Voralpen stammenden **Söldner, die unter der unerreichbaren Ferne der Heimat litten**. Nach einem verbreiteten, auch von Jean-Jacques Rousseau (1767) überlieferten Bericht war es ihnen im französischen Heeresdienst bei Todesstrafe **verboten**, den *ranz des vaches*, ein verbreitetes Hirtenlied (‚Kuhreihen‘) zu **singen** oder zu **pfeifen**, das in ihnen eine **nicht beherrschbare Sehnsucht erweckte und sie zur Desertion verleitete**. Dieser ursprünglich medizinische, auf die Schweiz beschränkte Fachbegriff des ‚Heimwehs‘ wurde später, in der Romantik, in allgemeinerer Verwendung Gemeingut der deutschsprachigen Länder.

Es ist bemerkenswert, dass der korrelierte Begriff der ‚Heimat‘ zunächst *nicht* mit den gleichen Konnotationen der affektiven Bindung versehen ist, sondern **bis ins 19. Jahrhundert** nüchterner, namentlich in verwaltungsmäßigem Kontext (mit sozialpolitischen oder asylrechtlichen Folgen) zur **Bezeichnung des Herkunfts-, Geburts- oder Wohnorts** verwendet wird. Diese **verwaltungstechnische** Bedeutung (erhalten im schweizerischen ‚Heimatschein‘ und ‚Heimatort‘) ist später durch **gefühlsmäßige, ideologische und nationale Aspekte zum heutigen facettenreichen, schillernden Syndrom der Heimat** angereichert worden.

### d. Erinnerung an das Erlebte und nicht Erlebte

Heimat und Heimweh teilen in typischen Ausprägungen den **Vergangenheitsbezug**. Heimat ist nicht nur der vertraute Ort und die bergende Gemeinschaft, in deren Mitte wir leben. Heimat ist auch die **eigene Geschichte**. Zu uns gehören die vergangenen Jahre mit ihren Erlebnissen, ihren Freuden und Entbehrungen, in herausgehobenem Sinne unsere Kindheit. Sie bilden den Raum, in dem wir uns **zu Hause fühlen**, der uns aber auch **fremd werden**, verloren gehen kann. **Das Frühere bietet Halt und Stabilität**. In vielfältiger Weise stützen sich individuelle wie soziale Lebensformen auf Vergangenes als **Orientierungshilfe, Legitimationsbasis oder Ordnungsrahmen** ab. Es gibt eine Sicherheit und **kulturelle Autorität des Älteren** und schon Dagewesenen, auf die sich die Eingewohnten und etablierten Mächte berufen, und die **identitätsstiftende Kraft** der Heimat zehrt nicht zuletzt von diesem Privileg der Herkunft.

Vielfach werden mit dem Rückblick Erinnerungen an ein ursprüngliches **Aufgehobensein**, an das unschuldige Glück der Kindheit verbunden. Indes verbleiben Zweifel, wieweit in solchen Bildern **Erinnerung und Wunsch, Realität und Ideal durcheinandergehen**. Phantasien von der glücklichen Kindheit oder der verlorenen Heimat können um etwas kreisen, das so gar nicht wirklich erlebt wurde, **nicht real** gewesen ist, das **nur ein Versprechen** war. *Ernst Bloch* hat den Rückblick auf ein Unerfülltes, nie real Gewesenes in eindringlicher Weise mit der Idee der Heimat verknüpft: Der Schlusssatz seines Hauptwerks *Das Prinzip Hoffnung* fasst die vielfältigen Wunsch- und **Hoffnungsbilder der**

**Menschheit im Ideal von etwas** zusammen, „das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat“. Die Sehnsucht nach einem Ort, an dem wir noch nie waren, nimmt den Ausgriff nicht ins Irreale zurück, sondern **steigert ihn auf ein Jenseits aller besonderen Orte und Rückblicke** hin – das aber doch **kein abstraktes Ideal ist, sondern seinen Sitz im Leben hat**, allen „in die Kindheit scheint“.

## 2. Die kommende Heimat

### a. Exodus

Die **Gegenfigur** zu Odysseus ist **Abraham**. Wird jener von der Sehnsucht nach Rückkehr getrieben, so folgt dieser dem göttlichen Befehl „**Gehe hinaus** aus deinem Lande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Haus“. Augustinus (354-430) interpretiert den Befehl als Aufforderung zum inneren Freiwerden, „denn **seine Seele** hatte sich noch nicht **gelöst**, solange sie durch Hoffnung zurückzukehren und Heimweh festgehalten wurde“. Es ist eine grundlegend andere existentielle Grundhaltung, die hier zum Tragen kommt – **nicht die Rückkehr ins Eigene, sondern das Hinausgehen ins Fremde** und Neue. Sie ist Teil einer umfassenden Lebenshaltung, die den irdischen Lebensweg als Pilgerschaft auf ein jenseitiges Ziel hin begreift. Doch muss der Zukunftsbezug nicht notwendig auf das Jenseits ausgreifen. Auswanderer können eine neue Heimat auf einem fremden Kontinent, in einer anderen Gegend, in einem neuen, ‚verheißenen‘ Land suchen. Es ist naheliegend, dass Menschen, die am Ort ihrer Herkunft Unterdrückung oder Katastrophen erlitten haben, einen **neuen Lebensort**, eine andere, bessere, vielleicht erst wahre Heimat suchen. Es gibt neben dem Heimweh das **Fernweh**, das jenem innerlich verwandt sein kann und sich nach einem Zuhause im Neuen und Fernen sehnt.

### b. Abbild und Konstruktion

So haben wir die Heimat in zweifacher Gestalt vor uns. Sie ist die **ehemalige**, je nachdem die **verlassene, verlorene, geraubte Heimat**, und sie ist ebenso die **künftige**, die **unbekannte und gesuchte Heimat**. Wie die Erinnerung auf ein Vergangenes gehen kann, das gar nie wirklich gewesen ist („worin noch niemand war“), so kann der **Zukunfts**-Ausgriff über alle Planung hinausweisen, auf einen **Ort jenseits des vermessbaren Raums**, einen ‚Nicht-Ort‘ (*u-topos*). Nicht umsonst hat **Thomas Morus** seine *Utopia* (1516), titelgebendes Urbild der neuzeitlichen Sozialutopien, als *Insel in einem fernen Ozean beschrieben*. Retrospektiv wie prospektiv kann die Idee der **Heimat** ‚**utopisch**‘ sein, auf ein **Beisich-sein jenseits des Realen** zielen.

Für das konkrete Bild, das wir uns von der Heimat machen, bedeutet dies, dass es nicht einfach Abbild und Explikation eines Bestehenden, sondern immer auch **Konstruktion und Projektion** ist. Es trägt **Momente des Wunsches, des Unerfüllten und Erhofften** in sich – auch wenn es sich mit Erinnerungen an Erlebtes verbinden kann. Heimat bleibt auch im Rückblick mit Zügen des Utopischen versehen.

### 3. Erinnernte und verlorene Heimat

#### a. Heimatliteraturen

Der schillernde Status der Heimat widerspiegelt sich in den Textsorten, die von ihr handeln und durchaus verschiedenen Typen von Heimatliteratur zugehören.

Sie variieren einerseits **inhaltlich**:

Ihr Thema ist zum Teil die Heimat, die durch Traditionen **bewahrt**, im Erleben gegenwärtig und im Gedächtnis festgehalten ist, zum Teil die Heimat, die **verlassen** wurde, die **zerstört** worden ist oder verloren gegangen ist.

Sie variieren andererseits in der **literarischen Geltung**:

zwischen literarisch minderwertigen, ideologisch gebrandmarkten, gesellschaftlich diskreditierten Werken auf der einen Seite und kulturell etablierten, z.T. literarisch hochwertigen, zeitkritisch rehabilitierten Formen von Heimatliteratur auf der anderen.

In dem einen Grundtypus – dem Typus der **bewahrten Heimat** – ist Heimatliteratur der Erinnerung an Orte, Menschen und Lebenskreise gewidmet, die dem Leben jener Zeit Sicherheit und Geborgenheit verliehen haben und die durch die Erinnerung auch für das Hier und Heute lebendig erhalten werden. Es sind Erzählungen vom **Dorf- und Bauernleben**, die sich als Teil der Volksliteratur im 19. Jahrhundert **gegen die naturalistische Zentrierung auf die Grosstadt**, auf die Industrialisierung und technische Modernisierung herausgebildet haben.

Sie haben ihren Niederschlag zum Teil in **anerkannten** Werken des Literaturbetriebs (J. Gotthelf, L. Ganghofer, P. Rosegger u.a.) gefunden, daneben in Schulbuchtexten, seit Mitte des 20. Jahrhunderts ebenso in Kinofilmen und Fernsehserien (stellvertretend: *Heimat – Eine deutsche Chronik*, 1981/82, von Edgar Reiz).

Zu einem anderen Teil ist dieser Strang der Erinnerungsliteratur in die als **Heimatkitsch** gebrandmarkte, literarisch zweitklassige Publikation von Heftchenromanen, Erbauungsliteratur und Kriegserinnerungen, in populäre Heimatfilme und das Heimattheater eingegangen, **teilweise mit ideologischen bis hin zu nationalistischen Tendenzen**.

In anderen Werken steht die *verlorene, untergegangene Heimat* im Fokus. Oft ist ihre Würdigung in den Feuilletons von der Bemerkung begleitet, dass es sich hier um eine *andere*, untypische Heimatliteratur handle, „weit entfernt von kitschiger Alpenidylle und verbrämter Heimatliteratur“ – so die Wiener Zeitung mit Bezug auf den Roman *Die Bagage* (2020) von **Monika Helfer**. **Dörte Hansen**, die mit ihren Romanen *Altes Land* (2015) und *Mittagsstunde* (2018) Bestseller vorgelegt hat, hat den niederdeutschen Literaturpreis für „Heimatliteratur im besten Sinne“ erhalten; und zu **Peter Kurzeck**, der in einer ganzen Reihe von Schriften von den Menschen, Handwerkern, Kleinbauern und der oberhessischen Gegend, in der er aufgewachsen ist, aus der Nachkriegszeit bis in die Siebziger Jahre berichtet, schreibt die *FAZ*, dass es ihm gelungen sei, „dem verschmähten Genre Heimatliteratur neue Sichtachsen abzutrotzen“.

Das Interessante an diesen stellvertretend genannten Schriften ist, dass sie nicht einfach eine Rehabilitierung der Heimatliteratur alter Art betreiben. Sie erzählen vor dem Hintergrund eines **geteilten Bewusstseins** von der Nicht-

Selbstverständlichkeit, der **Brüchigkeit des heimatlichen Zuhause-seins**. Sie erzählen weithin von einer Heimat, die nicht mehr existiert, von einer Zeit, die nicht nur für den Autor oder die Autorin ein Vergangenes, sondern ein durch die Geschichte selbst **irreversibel Verändertes, Zerstörtes, irreal Gewordenes** ist. Das Dorf, die Landschaft sind nur noch in Spuren erkennbar, **dem Zurückkehrenden fremd geworden**. Es geht nicht nur um das Verlorengeden von diesem und jenem (der alten Webstühle, der Schlittenfahrten), sondern grundlegender um den Verlust der Konkretheit und Farbigkeit der Lebenswelt. Der **Zeitenwandel** geht mit einem Zug ins Anonyme, Abstrakte einher.

### c. *Leben zwischen Heimat und Heimatlosigkeit*

Die unterschiedliche Ausprägung der Heimat zwischen höherer Wirklichkeit und Irrealität, Erinnerung und Konstrukt wirft die Frage nach ihrem existentiellen **Stellenwert** auf. Im Ganzen zeigt sich Heimat als ein vielgestaltiges, zuweilen schillerndes, **zweideutiges Phänomen**. Es verändert sich nach verschiedenen Parametern: mit den *historischen* und *sozialen* Umständen, den *örtlichen* und *zeitlichen* Gegebenheiten, den *individuellen Neigungen* und *kulturellen Prägungen*. Es erstreckt sich zwischen den Extremen eines substantiellen, intensiven **Heimatbezugs** auf der einen Seite und einem **Nicht-Bezug**, einem fehlenden oder gleichgültigen Verhältnis zur Heimat auf der anderen. Es ist wichtig, das **ambivalente Spannungsverhältnis** als solches ernst zu nehmen. Es *gibt* die Extreme und ebenso die Mischungen und Überlagerungen zwischen ihnen: die **bewahrte Heimatbindung** und den erlittenen **Heimatverlust**, die verzweifelte **Heimatliebe in der Fremde**, die Trauer um den Verlust, die **Distanz** in der Verbundenheit.

Am einen Extrem gilt es die Heimatlosigkeit in ihren unterschiedlichen Formen ernst zu nehmen: nicht nur als erlittenen, schmerzlichen Verlust, sondern ebenso als akzeptierte Heimatlosigkeit, je nachdem auch als willentliche Ablösung, als Heimat-Indifferenz oder **gewollte Heimat-Ferne**. *Es gibt* die Möglichkeit eines **gelingen- den, erfüllten Lebens ohne die starke Bindung an einen Ort** und eine vertraute Lebensform. Es gibt die Möglichkeit der **Ablösung von starken Identitäts- und Ganzheitsvorstellungen**, wie sie in die Idee von Heimat oder in emphatische Erinnerungen eingehen können. Der negativen Ablösung korrespondieren positive Leitvorstellungen der **inneren Freiheit und Ungebundenheit**, die je nach Veranlagung und Präferenz als erwünschte, passende Lebensform hochgehalten werden. Man kann keinem, der auf Heimat verzichtet, der frei von Heimatbindungen lebt oder leben will, die Notwendigkeit eines starken Heimatbezugs andemonstrieren.

Auf der Gegenseite kann es ebensowenig darum gehen, die Motive, die in das Verlangen nach Heimat eingehen, zu leugnen oder zu entwerten. Es sind **anthropologisch grundlegende Bedürfnisse**, die nicht nur in der Sehnsucht nach Heimat, sondern in Lebenszusammenhängen verschiedenster Art zum Tragen kommen, **Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Aufgehobensein**, nach Ganzheit, Stabilität und Orientierung. In welchen konkreten Formen solche Bedürfnisse im Leben eines Menschen verfolgt und verwirklicht werden, hängt, wie gesagt, von eigenen Veranlagungen und Entscheidungen ebenso ab wie von kulturellen Vorgaben und materiellen Bedingungen. Zum Teil mag es in das Ermessen des Einzelnen gestellt sein, ob der Verzicht auf ihre Erfüllung sich als lebensfähige Möglichkeit, als authentische Form von Freiheit und Glück erweist. Im Grundzug aber scheint unstrittig, dass **Heimat zu den Angelpunkten des Menschseins gehört**, von denen – in welcher Ausprägung auch immer – ein gelingendes Leben nicht ohne Verlust absehen kann.

## Fragen:

- Wo verortest du zuerst **deine** "Heimat" (räumlich, sozial, zeitlich)? Wo, wie, wann, durch was **fühlst** du dich **zu**hause?
- **Wie weit** erstreckt sich deine heimatliche Verbundenheit?
- Gibt es neben *räumlich, sozial und zeitlicher Verortung* auch noch **andere Elemente**, welche dich an Heimat erinnern?
- Welche Menschen sind **kein Teil deiner Heimat**? Was hat dich von deiner Heimat **entfremdet**?
- Wo hattest du eine "Irrfahrt", empfandest du "**Heimweh**" und wolltest nur noch "nach Hause" (zum Alten zurück)? Was war der **Grund dafür**, die **Sehnsucht** (nach dem Vertrauten) **oder die Irrfahrt** (die erlebten Missgeschicke)?
- Soll das Singen des '*ranz des vaches*', ein **2. Pass**, die *syrische Sprache zu Hause*, die *Spaghettis* oder die *Heimreise von Asylantragenden* verboten sein?
- Bietet dir Heimat **Halt und Stabilität**? Stiftet sie **Identität**? Wie erlebst du die "kulturelle Autorität des Älteren" als **Orientierungshilfe, Legitimationsbasis oder Ordnungsrahmen**? Wie gross ist dein **Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Aufgehobensein**?
- Wo erlebst du Heimat **weniger als real**, aber mehr als **ein Versprechen** als ein **Hoffnungsbild**?
- Wolltest du auch schon **Heimat ablegen** und sehntest/sehnt dich nach **Neuem**, nach Fremdem, nach einer **neuen Heimat**?
- Wie stark lebst du in der **Utopie**, im **Bei-sich-sein jenseits** des **Realen**, tragen dich Momente des **Wunsches**, des **Unerfüllten** und **Erhofften**.
- Wir sprechen von der *ehemaligen* und *künftigen* Heimat. Was ist aber mit der *gegenwärtigen* Heimat? Was macht aktuell unsere "Heimat" aus?
- Welchen **Stellenwert** hat Heimat für dich? Wie wichtig ist dir die Bindung an einen **Ort**, an eine vertraute **Lebensform**? Oder hast du Heimat an einem anderen Ort gefunden – in der **Menschlichkeit**, im **philosophischen Nachdenken**, in der Gemeinschaft mit **Gleichgesinnten**, als Teil des **blauen Planeten**?

